

TUNNEL BLICK

NEUES VOM DÜMMSTEN BAHNPROJEKT DER WELT – AUSGABE 18 • 19. JULI 2012



Ein Park, das ist mehr als grüne Fläche, seltene Bäume und ein paar historisch bedeutsame Bauwerke. Ein Park ist ein Ort, an dem Menschen Mensch sein können. Und für Stadtmenschen gilt das in besonderem Maße. In Stuttgart waren die Parks jedoch seit jeher Verfügungsmasse für Bauvorhaben aller Art. Fakt ist: Auch der Rosensteinpark muss durch die Bauarbeiten für Stuttgart 21 und für den Rosensteintunnel für die B 10

zunächst von allen Seiten Parkflächen abgeben – wie schon so oft in seiner leidvollen Geschichte. Wieder einmal sind Bäume und Tiere bedroht durch ein unnötiges und unsinniges Großprojekt. Und wieder einmal werden die Bürger vertröstet auf eine ferne Zukunft, in der angeblich alles fortschrittlicher und besser sein soll. Ein Blick in die Geschichte der Stuttgarter Parks lehrt uns jedoch anderes.

Foto: Wolfgang Rüter

Ein Park ist ein Park ist ein Baugebiet

Über den Wert von Grünanlagen in der Stadt und den heutigen Umgang mit ihnen

Auf einem Flächennutzungsplan sind sie dunkelgrüne Kreise mit einem Punkt in der Mitte: Parkbäume. Ihre Funktionen im Naturhaushalt sind vielfältig. Sie prägen ganz entscheidend das Stadtklima, befeuchten die Luft, filtern Schadstoffe und beschatten die Wiesen. Bäume durchwurzeln den Boden, durchlüften ihn und verbessern seine Struktur. Laub und Gras mineralisieren das Erdreich und führen ihm Nährstoffe zu. Wie ein Schwamm saugt der Boden das Regenwasser auf und führt es wieder den Wurzeln zu. Vögel brüten in den Bäumen und suchen Nahrung auf den Wiesen. In den Baumhöhlen verbringen Fledermäuse den Tag und gehen nachts auf Insektenjagd. Und die eine oder andere Eidechse sonnt sich auf einem Stein.

Ein Park ist Natur, geplante Natur, aber dennoch Natur. Und er ist mehr als eine

Ansammlung von Bäumen, Gras und Parkbänken. Grün in der Mitte einer Stadt ist Erholung, Entspannung und »Die-Seelebaumeln-Lassen«, ist Treffpunkt, Grill-



Foto: Wolfgang Rüter

stelle und Veranstaltungsort – kurz: das Herz einer Stadt. Ob Central Park in New York, Hyde-Park in London oder Englischer Garten in München: Der Park ist

ein Ort des Fernwehs und der Sehnsucht, ein Kunstwerk, von berühmten Gartenarchitekten ersonnen und von Gärtnern gepflegt. Einst der Stolz der Fürsten und Könige, ist er ein Zeuge der Zeit, ein Spiegel der Vergangenheit und der Entwicklung über die Jahrhunderte.

Heute ist der Park bisweilen nur noch ein Relikt, verwahrlost und geschändet, aber weiterhin ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Zumindest, solange er Begehrlichkeiten nicht im Wege steht. Doch wenn es an die Bäume geht, formiert sich Widerstand – ob in Braunschweig, in Stuttgart oder nun auch bei der Landesgartenschau in Öhringen. Denn ein Park ist tatsächlich mehr als eine Ansammlung von dunkelgrünen Kreisen mit einem Punkt in der Mitte.

Die Stuttgarter Parks – Verfügungsmasse für Bauvorhaben

Schon im Mittelalter gab es in Stuttgart Nutzgärten und einen Thiergarten, während der Renaissance herrschaftliche Lustgärten. Aber erst mit den Oberen Königlichen Anlagen bekam das Volk der Residenzstadt Zugang zu einem großzügigen Park. 1807 erhielt das Neue Schloss unter König Friedrich so ein repräsentatives Umfeld. 1813–1817 kamen die Unteren Königlichen Anlagen hinzu, die sich bis zum Neckar hin erstreckten. Zwischen 1824 und 1840 wurde unter König Wilhelm I. schließlich der Rosensteinpark als klassischer Landschaftsgarten angelegt.

Ab der Jahrhundertwende begannen die Regenten, die Parkanlagen für andere Zwecke »umzuwidmen«. Der Umbau des Hauptbahnhofs ab 1908 und der Bau des Stuttgarter Theaters von 1909 bis 1912 waren für den Verlust von Teilen der Oberen Anlagen verantwortlich. Die großen Zerstö-

rungen der Parkanlagen erfolgten aber nach dem 2. Weltkrieg. Seither wurde die »Wilhelma« kontinuierlich zulasten des Rosensteinparks erweitert – zuletzt 1993 durch die Internationale Gartenbau-Aus-



stellungen der Parkanlagen erfolgten aber nach dem 2. Weltkrieg. Seither wurde die »Wilhelma« kontinuierlich zulasten des Rosensteinparks erweitert – zuletzt 1993 durch die Internationale Gartenbau-Aus-

1961 und 1977: Die völlige Umgestaltung der Oberen und dann auch der Unteren Anlagen führte zu einer weitgehenden Zerstörung des historischen Bestandes – übrigens gegen den erbitterten Widerstand der Stuttgarter Bevölkerung. Die umfangreichsten und irreversiblen Flächenverluste aber brachten die Baumaßnahmen für eine »autogerechte Stadt« mit sich: die Einrichtung des ZOB, der Ausbau der Schillerstraße und der Cannstatter Straße zu mehrspurigen Betonpisten, der Ausbau der B 14, der Bau der Ehmannstraße. Und nicht zu vergessen: Bau und mehrmalige Erweiterung des Bahnpostamtes inmitten des Rosensteinparks.

Wann immer etwas gebaut werden sollte, mussten in Stuttgart die Parkanlagen als Verfügungsmasse herhalten. Und keiner der heutigen Regenten scheint aus den Fehlern der Vergangenheit lernen zu wollen.

Bedrohtes Kleinod

Der **Rosensteinpark** ist der größte englische Landschaftsgarten Südwestdeutschlands. Das ca. 60 Hektar große Landschaftsschutzgebiet steht unter Denkmalschutz. Außerdem ist es Natura-2000-Gebiet und genießt europarechtlichen Schutzstatus. Hier lebt eine der bedeutendsten Juchtenkäferpopulationen in Baden-Württemberg. Aufgrund eines Jagdverbots weist der Rosensteinpark mit 98,9 Hasen pro 100 ha zudem die höchste Hasendichte Deutschlands auf. Seine Glatthaferwiesen werden von der Wilhelma als Futterwiesen genutzt. Die Altbaumbestände im Park sind im Schnitt über 150 Jahre alt.

Zur Tierwelt des Rosensteinparks ist soeben eine ausführliche Broschüre von Tomoko Arai erschienen. Weitere Informationen im Internet unter www.stuttgarter-schlossgarten.de.

Folgende **Baustellen** sind am Rande des Rosensteinparks geplant und bedrohen Pflanzen, Tiere und Bäume im Park unmittelbar:

- Zwei Zwischenangriffe im Bereich der Ehmannstraße
- Vier Tunnelmünder für die neuen Gleise von Cannstatt über den Neckar
- Die beiden Tunnelmünder des zweiröhrenigen Rosensteintunnels für die B 10

stellung, deren Schaubauernhof dem eingezäunten Zoogelände zugeschlagen wurde. Wenigstens achteten die Bauherren dabei auf den Erhalt der alten Baumsubstanz. Anders die Bundesgartenschauen

Parkerweiterung – ein unredliches Angebot

Hundert Hektar Parkerweiterung durch Stuttgart 21 – ein solches Angebot kann man nicht ausschlagen! Doch: Wann würden die Stuttgarter den erweiterten Schlossgarten und Rosensteinpark in Besitz nehmen können: in 10, 15, 20 Jahren? Und würden es tatsächlich 100 Hektar sein? Wird die Post ihr Areal mitten im zukünftigen Park räumen? Bisher sieht es nicht danach aus. Ist die Verlagerung des Abstellbahnhofs nach Untertürkheim überhaupt sinnvoll? Städtebaulich nicht. Werden die Gleisflächen tatsächlich frei oder kommt die Kombilösung? Das wird sich erst zeigen, wenn der Tiefbahnhof seinen Stresstest in der rauen Wirklichkeit absolviert hat. Und wird die heute geplante Parkerweiterung bis dahin nicht schon wieder neuen Konsumtempeln geopfert?

Hundert Hektar Parkerweiterung – das ist ein unredliches Angebot, weil die Stuttgarter *heute* ihre Parkflächen direkt im Zentrum der Stadt verlieren sollen – ohne Aussicht darauf, jemals mit neuen Parkflächen in der Innenstadt entschädigt zu werden.

Mehr Grün in der Stadt – jetzt!

In vielen Städten gibt es sie schon: Straßen ohne Regeln, ohne Bürgersteige und Radwege, dafür mit viel Grün. Ein Konzept auch für Stuttgart. So könnte etwa die

Schillerstraße wieder erlebbar werden – ebenerdige Zugänge zum Bahnhof und Schlossgarten inklusive.

London hat Expresshighways für Radfahrer auf ehemaligen Stadtautobahnen eingerichtet. Das sorgt für mehr Frischluft im Asphaltgrau. Die notwendige Reduzierung des Autoverkehrs erreicht die Stadt mit City-Maut und einem S-Bahn-Ring. Und sechs Kopfbahnhöfen!

Tomatenbeete im Stadtpark? Gibt es schon – in Berlin-Tempelhof! Die Gemüsegärten auf dem früheren Flughafengelände liefern die Blaupause für Schlossgartenbrache und Parkerweiterung in Stuttgart. Entwurf, Planung und Umsetzung durch engagierte Bürger mit Visionen.

Wenn es um zukunftsorientierte Grünflächen- und Stadtentwicklung geht, sind andere Städte Stuttgart um viele Jahre voraus. Die Abkehr von der »autogerechten Stadt« ist ein erster, alternativloser Schritt. Ist er einmal getan, wird er unumkehrbar sein. Und vielleicht klappt es dann auch mal mit den Olympischen Spielen.

TUNNELBLICK UNTERSTÜTZEN:

Konto-Nr.: 7 020 627 400
BLZ 430 609 67, GLS-Bank
Kontoinhaber: Umkehrbar e. V.
Stichwort: Tunnelblick